

das bedeutsame Geschenk des großen Nazareners, der mit dieser Erleuchtung dem Sittlichen den wurzelechten Sinn gegeben hat. Die vorchristlichen Ethiker kannten jene Unterscheidung „Glückseligkeitwollen — selbstloses Wollen“ noch nicht, mit der christlichen Zeit tritt sie in die Welt, und es beginnt sogleich der Versuch, das Sittliche in dem selbstlosen Wollen aufzudecken und eine Ethik des selbstlosen Wollens zu gewinnen, die wir die „Liebesethik“ nennen. Über diese Bezeichnung wird weiter unten das Nähere dargelegt. Wir treffen diese Ethik zunächst als christliche Religionsethik in der Geschichte an, die sich als solche deutlich von jener Religionsethik, die wir als Pflichtethik kennen lernten, unterscheidet und daher nicht mit ihr irgendwie verwechselt werden darf¹.

Der Liebesethikgruppe gehört ferner die Ethik Arthur Schopenhauers an, wenn sie gleich statt des Wortes „Liebe“ das Wort „Mitleid“ einsetzt; über ihren wissenschaftlichen Wert wird weiter unten gehandelt werden. Zu dieser Gruppe gehört endlich auch der Versuch einer Ethik als Wissenschaft, den ich im folgenden darlegen will.

7.

a)

Indem wir nunmehr daran gehen, eine Ethik als Wissenschaft auf Grund der Tatsache „selbstloses Wollen“ zu gewinnen, so liegt uns in erster Linie ob, diese Tatsache selbst fraglos klarzustellen; um dieser Klarheit willen können wir aber nicht umhin, zunächst vom Wollen schlechtweg, als dessen Besonderung eben das selbstlose Wollen dasteht, zu handeln.

Daß es Wollen nicht gibt, es komme denn einem Wesen zu, das wir dann wollendes Wesen nennen, darf hier vorausgesetzt werden. Wir bemerken dies aber doch ausdrücklich, weil die Dreideutigkeit des Wortes „Wille“, das in unserem

¹ Freilich teilt sie als Religionsethik mit jener das Schicksal mit ihrem Ansatz nicht auf Wirklichkeitsboden zu stehen und daher ein unzureichender Versuch einer Ethik zu sein.